

Kommentar

Entmündigung durch „Hartz IV“

In meiner täglichen Arbeit treffe ich andauernd auf Menschen, welche seit Monaten und Jahren auf das Arbeitslosengeld II angewiesen sind. Ihre Schilderungen sind dabei immer die gleichen: Eine menschenwürdige soziokulturelle Existenzsicherung kann mit Hartz IV nicht geleistet werden. Der Warenkorb zur Berechnung des Regelsatzes und der Mehrbedarfe ist völlig unrealistisch, die Anpassungen - beispielsweise durch die Inflation - erfolgen stets viel zu spät und gleichen die Realverluste nicht aus.

Hartz IV zementiert Langzeitarbeitslosigkeit - wie es die neuesten Statistiken beweisen, wonach eine Vielzahl der Bezugsberechtigten weit über ein Jahr, manches Mal sogar seit Beginn der Schröder'schen Reformen darauf angewiesen sind -, weil es die völlig falschen Anreize setzt. Niedrige Hinzuverdienstgrenzen, großspurige Anrechnung von zusätzlichen Einkünften und nicht zuletzt eine komplett fehlgeschlagene Berufsförderung.

Bewerbungstraining zum hundertsten Mal, Coaching für gestandene Persönlichkeiten oder Rechenaufgaben aus der Grundschule zur Förderung der Konzentration: Maßnahmen nach ALG II bevormunden und entmündigen das Individuum mit seiner Berufserfahrung, seiner Biografie und seinem Können.

Wenngleich das Bundesverfassungsgericht die Sanktionen bei "Verstößen" der Leistungsempfänger zumindest eingegrenzt hat, werden noch immer viel zu viele Kürzungen vorgenommen, welche oftmals ganze Familien - und nicht zuletzt Alleinerziehende - betreffen. Hartz IV ist dafür verantwortlich, dass immer mehr Haushalte in prekären Lebensverhältnissen oder sogar in Armut verharren müssen.

Dass immer mehr Bescheide der Ämter fehlerhaft sind und eine steigende Zahl von Klagen anhängig ist, die nicht selten erfolgreich beschieden werden, macht deutlich: ALG II ist zu kompliziert, zu undurchsichtig und zu ungerecht. Der Druck auf die Mitarbeiter der Jobcenter, Ausgaben zu senken, lässt Entscheidungen fehleranfällig werden.

Es braucht eine radikale Abkehr von den Hartz-Reformen. Unterschiedliche Modelle liegen auf dem Tisch, um das missverstandene Prinzip vom "Fördern und Fordern" endlich abzuschaffen und ein sinnvolles System zu etablieren, welches arbeitslosen Menschen vor allem ihre Freiheit zurückgibt. Schließlich können Kreativität, Motivation und Zielstrebigkeit nur dann wachsen, wenn dem Einzelnen die Fesseln gelöst werden.

Eine bedingungslose Mindestsicherung, durch die sich niemand mehr Gedanken über sein existenzielles Dasein machen muss, sondern sich komplett auf die eigene Weiterentwicklung fokussieren kann, wäre ein mögliches Konzept. Es würde viele Sozialleistungen zusammenfassen, Bürokratie einsparen und Selbstständigkeit unterstützen. Denn die Mär, wonach sich Menschen unter solchen Bedingungen in den Schaukelstuhl zurücklehnen würden, ist seit langem widerlegt. Wir sind von Natur aus darauf ausgerichtet, zu arbeiten.

Wir benötigen die Beschäftigung, um unserem Leben einen Sinn zu geben, unser Eigenbewusstsein zu stärken und uns abzulenken. Es wird immer einige Ausreißer geben, die sich auf die "faule Haut" legen. Deren einzelnes Fehlverhalten kann aber nicht als Argumentation herhalten, den vielen Bereitwilligen, die am beruflichen Weiterkommen interessiert sind, einen Sockel vorzuenthalten, von dem aus sie sich selbstbestimmt fortentwickeln können.

Im Angesicht eines völligen Umbruchs der Arbeitswelt durch ein Voranschreiten von Digitalisierung und Mechanisierung bedürfen wir alternativer Gedankenkonstrukte, wie wir Menschen künftig beschäftigen können. Viele Berufsbilder werden körperlich weniger anspruchsvoll sein, zahlreiche Stellen werden wegfallen. Insofern braucht es eine Hinwendung zu guter Arbeit, welche uns von den Innovationen der Zukunft profitieren, den Menschen aber nicht unnötig werden lässt. In solch ein Umfeld passt kein "Hartz IV", das Beschäftigung verhindert und Arbeitslosigkeit zunehmend einbetoniert.

Dennis Riehle